

Cätigkeit des Candwirts in Monat Dezember.

Bon M. Danfler.

Die Ernte ist bestellt, die Herbstsaat in der Erde, wieder hat die deutsche Landwirtschaft sich voll bewährt. Ein besonderes Lob aber sei hierdurch den Frauen und Töchtern erteilt, die selhst Pflug und Egge führten und in harter ungewohnter Arbeit die Felder bestellten. Das waren Leistungen der großen Sache würdig, und sie werden nicht peraessen werden. pergeffen werben.

Wuß dem Felde wird bei gutem Wetter noch tüchtig geschafft, damit auch die Eder, die nicht mit Winterfrucht bestellt wurden, gepflügt werden und in rauher Furche trästig durchsrieren können. Für Ersat der ausfallenden Kunstdünger muß stets gesorgt werden. Das schwefelsaure Ammoniat hat den Salpeter vollständig ersetzt und wird ihn auch in Jukunst ersetzen. Das Ammoniat hat uns auch im Kriege gute Ernten ermöglicht und den Krieg tatsächlich gewinnen helsen. nen helfen.

Wo es noch nicht geschehen ist, mussen die Saatsartoffeln ausgelesen und die Berkaufstartoffeln auf den Markt gebracht werden.

Auf den Wiesen düngt man jest mit gutem Ersolge mit Thomasmehl und Kainit, doch erzielt man durch eine Zugabe von schweselsaurem Ammoniat viel größere Futter- und Heumengen, was für die näch-sten Jahre von besonderer Bedeutung ist.

sten Jahre von besonderer Bedeutung ist.

Im Obsigarten lodert man den Boden und gräbt tüchtig Kalf ein, weil die meisten Bäume an diesem wichtigen Stoff Mangel leiden. Die Schädlinge befämpti man setzt mit Schacht-Obstbaumtarbolineum, womit man Stamm und üste in 10—20 Proz. Lösung bepinselt und besprist. Bei Bäumen, welche an der Blutlaus seiden, sege man den Burzeschals fret und pinsele ihn tüchtig mit Karbolineum ab.

Indig mit Karbolineum ab.

Im Gem il segarten gräbt und rigolt man, so viel, so wenig die Witterung es erlaubt. Auch tann hier noch gedüngt und gefaltt werden. Gräbt man jett gebrannten, an der Lust zerfallenen Kalf ein, so zersetzt er den Boden und macht ihn gar, ohne daß die im Frühjahr gepflanzten Gemüse unter seiner Schärse leiden. Auch tritt in richtig gefaltem Land nur wenig und selten die gefürchtete Kohlhernie auf. Rummer 48

Die Ställe mussen nun alle auf den Winter eingestellt, nicht zu dumps, aber warm und zugfrei sein. Auf den Zustand ber Ställe, auf undichte Dächer, auf Feuchtigkeit usw. richte man volle Aufmerksamteit, da sie schwere Schäden hervorrusen.

Die Bferde, die uns jest fo wertvoll find, muffen besonders aufmertsam behandelt sind, müssen besonders ausmerksam behandelt werden. Die Pierde müssen mehr arbeiten wie sonst, und das ist recht, wir Menschen müssen es auch, aber wenn ein Pserd mehr leisten soll, als es kann, so bricht es zusammen und leistet gar nichts mehr. Nicht übersladung, sondern dauernde, wenn auch längere Anspannung, führt zum Ziel. Dann lasse man die schwißenden Tiere nicht vor den Wirtschaften siehen, sorge für verschlagenes Wasser, halte Augen und Kaserein und sorde für ausreichende Futterspausen. paulen.

Die Kilhe geben in diesem Winter weniger Milch, weil Mehl und Kleien sehlen, doch wird der Schaden durch die höheren Preise wieder ausgeglichen. Bei der knappen Milch kann wenig Butter gemacht werden, trostdem sind die Butterpreise hoch. Jungvieh muß trost der Milchnappheit ausgesieht werden. Magermilch mit entsprechendem Jusat muß die Vollmilch ersetzen.

dem Zusah muß die Wollmilch ersehen.

Der Schweinestellt ist etwas besser bewölkert worden. Man sieht ein, daß es doch noch rentabel ist, einige Schweine über Bedarf einzustellen. Magere Schweine sind doch auch entschieden besser als gar keine. Grünfutter und Wildbeeren helsen besonders dem kleinen Mann weiter. Kartosfeln sind wenig vorhanden, und bei einiger liberlegung läst sich alles machen. Zeder, der nur eben kann, stelle sich ein Schweinchen ein. Es geben immer noch tausende Zentner Es gehen immer noch taufende Bentner Futter zugrunde.

Die Hühner und Enten beginnen wieder besser zu legen, doch müssen sie warme Ställe und warmes frümeliges Morgensutter erhalten. Die Körner werden teilweise durch Fischmehl ersetzt. Grünsutter ist gesund und befördert die Eierproduktion. Alle Würmer und Schneden, Fleischabfälle und Biut werden gut verwertet. Fleischab-fälle und Blut werden am besten vorher abgetocht.

Um Bienenstande herrscht Ruhe. Der Bienenvater tontrolliert nur, ob überall alles in Ordnung ist und macht seinen Be-triebsplan für das nächste Jahr.

Stallung.

Streumaterial. Auch in diesem Jahre muß das Stroh als Futtermittel bestens aussgenutzt, also als Streu ersetzt werden. In den meisten Gegenden mit gemischter Bewirtsschaftung und Kleinbetried können die kleinern Besitzer sich mit Laub versorgen, welches den Tieren ein weiches Lager bietet, aber nicht viel Aussaugevermögen besitzt. Heideraut, Schilf und Rohr sind sehr gute Ersahmittel, und kann das erstere vor dem Ausstreuen noch in die Krippe geschütztet werden, da es zum Teil von den Tieren gerne gesressen wird. Das idealste Ersahmittel sit wohl der Tors, der das größte Aussaugevermögen hat und daher auch als Dünger sehr geschätzt wird. Es sei aber besonders Gartenbesitzern anzuraten, nicht zu viel Torsdünger zu brauchen, da nicht zu viel Torfdunger zu brauchen, ba er im Laufe der Jahre viele unverwesliche Bestandteile zurüdläßt, die den Boden verichlechtern.

Düngung.

Borsicht bei Kunstdünger. Wer heute Kunstdünger bezieht, wende sich nur an bestannte, reelle Händler und Firmen, oder lasse ihn untersuchen, denn was heute auf den Martt gebracht wird, ist taum zu glauben. Die besten Kunstdünger sind und bleiben unsere deutschen Handtdünger sind und das schweselsaure Ammoniak. Diese drei Dünger sind es, welche die deutsche Landwirtschaft im Kriege gestützt haben und die auch nach dem Kriege allein in Frage fommen dürsen. Die teuren Exportdünger, deren Erträge zumeist nur unseren Feinden zugute kommen, müsen wir mehr und mehr ausschalten. Zede Mark, die im Lande bleibt, stärft unsern Wohlstand und unsere Steuerkraft, und diese werden wir sehr gut brauchen können. brauchen tonnen.

Milchwirtschaft.

Berschiedene Milch in einem Gemest. Bei der Untersuchung der Milch spielt fast nur der Fettgehalt eine Rolle. Jit der vorgeschriedene Fettgehalt nicht da, so gilt die Milch als gefälscht oder gewässert. Das ist nicht immer der Fall, denn wir haben gesiehen, daß gerade der Fettgehalt schwantt.

Jahrgang 1916.

Sat ber aussuhrende Beamte nun eventuell die Morgenmuch beanstandet und tommi nun gur Abendmelte und nimmt Probe, jo nun zur Abendmelte und nimmt Probe, jo jindet er immer mehr Fett. Run ist doch der Beweis der Fäljchung erdracht. Rein, denn die Abendmilch enthält immer mehr Fett als Morgenmilch. Ja, in demselben Gemelt ist die erste Milch nicht nur jett-ärmer, sondern sie hat auch kleinere Fett-tügelchen als die letzte Milch.

Brennesseln und Disteln sollen in diesem

Serbite noch immer gesammelt und getrodnet Sie werden im Winter mit Rartoffesichalen und etwas Mehl zusammen ge-tocht und geben dann ein Futter, welches start auf Milch treibt, aber auch anderer-teits den Tieren sehr gut tut. Es sind heute Bestrebungen im Gange, wonach die Un-fräuter resp. die wildwachsenden Pslanzen als Menschennahrung Berwendung sinden sollen. Dieses wird wohl am allerbesten durch Bersütterung an das Bieh besorgt, da-durch tommen sie von selbst den Menschen

Gejäuerter ober ungejäuerter Rahm. Gesäuerter Rahm buttert schneller und leichter als frijcher Rahm. Dieses tommt wohl baals frischer Kahm. Dieses kommt wohl das-her, daß die Fettkügelchen noch von einer Kaseinhülle umgeben sind, die dem Stoßen und Schlagen Widerstand entgegensett. Im gesäuerten Rahm aber ist mit dem Kasein bereits eine Beränderung vorgegangen, es beginnt sich bereits abzuscheiden und wird brüchiger.

Fferdezucht.

Gute Pferdehuse. "Wie der Suf, so das erd", fagt ein altes Sprichwort, denn der Gute Pjerdehuse. "Wie der Huf, so das Pserd", sagt ein altes Sprichwort, denn der Hauptwert eines Pserdes beruht auf guten, gesunden Husen. Nachfolgend sollen die Kennseichen solher Huse mitgeteilt werden, wodei vorausgeseit ist, daß dem Leser die einzelnen Teile des Pserdehuses dem Namen nach bekannt seine Hornmasse, die geschmeidig, start und von einerlei Farbe ist, teine Ringe, noch Erhöhungen, noch Risse und Spalten zeigt. Bei der Zehe muß der Hus rund und nicht zu lang sein. Die Ballen oder Fersen missen weit, nicht eingezogen sein; sie missen und Trachten missen gerade herunterlausen. Die Wand an der Zehe vom Saum an nuß zwar schief, aber glatt verlausen; sie darinicht zu slach, noch weniger eingebogen sein. Pserden missen missen such einer hind "versprengt", wie man sagt, sie fallen leicht. Die Trachten missen su hoch sein. Zu hohe Trachten geben Beranlassung zu Zwanghusen. Bei hochgessessen, weil dann ein Fehler einen anderen verbessert. Die Hornmasse oben am Saum muß nur einen um etwas weniger schmässeren perhessert. Die Hornmasse oben am Saum muß nur einen um etwas weniger schmäleren Umjang haben als der Rand unten an dem Hus. Ferner muß am Saum eine merklich Jus. Herner muß am Saum eine merklich bide Krone wahrzunehmen sein. Diese läßt auf einen guten Hornwuchs schließen. Die Hornsohle muß nach dem Strahl hin etwas vertiest sein, dei threr Verbindung mit Zehe, Wänden und Trachten keine Abtrennungen oder Risse zeigen, auch in der weißen Linie daselhst keine roten Fleden auswessen. Der Strahl endlich muß weich, elastisch und etwas seucht sein; aus der Spalte darf keine übele Flüssigteit sidern. Ze elastischer der Strahl ist, um so besser ist er; doch darf er nicht allzu groß sein. Ein Vierd mit Husen, wie sie hier beschrieben sind, kann ohne Rachteil östers barsuß (undeschagen) und auch dei schlecktem Beschlage einige Zeit gut gehen. Bei trodenem Wetter ist ein österes Bespritzen der Husen.

Rindvießzucht.

Gegen die Läufe des Hornviehes ift eine Salbe von Unschlitt und Schweselblüte als einsaches und leicht herzustellendes Mittel

gu empfehlen. Mit ber Salbe werben jene Körperteile der Tiere, an welchen fich das Ungestefer besonders gerne aushäft, einige Tage hindurch am Morgen eingerieben. Kach, einigen Stunden wird die Salbe stets mit nicht zu starter Lauge und Seise abgewaschen.

Biegenzucht.

Bur Biegenzucht. Im britten Lebens-jahre stoßen die Ziegen die Milch-Edzähne ab und tonnen damit erft als volltommen entwidelt angesehen werben, obgleich entwickt angesehen werden, obgiesch sie school au Ende des zweiten Jahres ihre volle Größe erreicht haben. Im dritten und vierten Jahre ist die Milchergiebigkeit der Tiere am größten, jedoch steigt diese bei einzelnen Tieren auch bis auf fünf Jahre. Länger als zehn Jahre sollte man sedoch teine Ziege behalten.

Raninchenzucht.

Ratten und Mäuje find gefährliche Geinde ber Kaninden und mander Buchter wurde mit Borliebe Kanindengucht treiben, wenn ihm nicht dieses Raubzeug, das er troß Fallen und Gift nicht gänzlich von Haus und Hof verbannen fann, das Halten und Jückten von Kaninchen vereiteln würde. Die Ratten fressen die Jungen an, und die Mäuse werden dadurch lästig, daß sie den Mäuse werden dadurch lästig, daß sie den Kaninchen das Futter, namentlich die Körner, wegfressen. Da diese Keinde statt durch die Wände odet in unmittelbarer Nähe derselben in die Ställe eindringen, so bringe man engmaschiges, einen Meter breites Drahtgeslecht an den Wänden des Stalles an, und zwar in der Weise, daß die eine Hälfte auf den Stallboden zu liegen tommt, während die andere Hälfte an der Wand emporragt und so besessigt wird. Dieses Besessigen an der Steinwand und auf dem Fußdoden ist aber mit großen Schwierigsteiten verbunden. Man muß deshalb bem Buftvoben ift worden muß feiten verbunden. Man muß deshalb und dem Boden eine starke Latte von hartem Holze anbringen und darauf das Drahtge-flecht aufnageln. Falls aber die Ratten auch unter dem Boden fortgraben und weit von unter dem Boden sortgraben und weit von den Mauern durchkommen, so bleibt nichts übrig, als den çanzen Stallboden mit solchem Drahtgeflecht zu belegen und einige Zentimeter mit trodenem Sande zu bededen. Dieses Drahtgeflecht hat auch noch den Borteil, daß es die Kaninchen am tiesen Graben im Stall verhindert. Damit das Geflecht nicht bald rostet, muß der Draht verzinkt bein. fein.

Wienengucht.

Eine vorziigliche Sonigpflange ift bie Rugelbijtel, in manden Gegenden auch So-nigbiftel genannt. Gie entwidelt im zweiten Jahre reichlich Blüten, die den ganzen Tag von Bienen besucht werden und die stets reichliche Nahrung sinden. Man sät die Bslanze am besten im Herbste, pikiert ein-bis zweimal und setzt die Pflänzchen dann dahin, wo sie blühen sollen.

Imterfrauen, deren Männer im Felde stehen, erhalten oft den Besuch von Händelern, die ihnen Wachs, auch altes, zu guten Preisen abkausen wollen. Die guten Preise sich aben nur scheinbar solche, denn die Wachspreise sind zur Zeit hoch, und die Austäuser machen ein gutes Geschäft. überhaupt mögen die Frauen den sremden Händern gegenüber nur mißtrauisch sein und nichts tun, ohne bekannte Imter oder den zuständigen Verein um Nat gesragt zu haben.

Weinban und fellerwirlichaft.

Borbereitung bes Bodens in Weinbergen. Unser Weinbau hat in ben letten Jahr-gehnten mit so vielen Schwierigfeiten gu tämpfen gehabt, daß geringere Lagen die Selbsttosten nicht mehr aufbrachten. Die

Rebenfläche vergrößerte sich daher auch nur in sehr wenigen Gegenden, in noch mehreren aber geht sie zurück. Ebene und wenig ge-neigte Flächen werden mit anderen Pflanzen besetzt, und nur die Abhänge bleiben in diesen Gegenden der Rebe überlassen. Er-scheint der Boden hier rebenmilde, so soll man ihn mit Luzernenelken andauen und de de Luzerne Phosphorfäure und Kali tart aus, und dieje muffen erfett werben. Am besten ist es, eine Borratsdungung von 25—40 Kilogramm Thomasmehl und 20 Kilogramm Kainit pro Ar zu geben und diese Düngestoffe durch Rigolen und Graben tüchtig zu mischen und auch in die Tiefe zu bringen. Soll der Weinstod tüchtig tragen, muß er reichlich ernährt werden.

Reller sollen im Herbite Die Keller in Herben.

Büftung der Keller im Herbite. Die Keller sollen im Herbite sollange offen bleiben, als es die Witterung nur eben erstaubt, also bis der Frost zum Schließen zwingt. Keller, die ties im Boden liegen, dürsen auch bei beginnenden Frösten noch ruhig offen bleiben. Bei kalten Winden schließe man nicht direkt den ganzen Keller, sondern nur die Windseite. Wenn man auch den Minter nicht mit dem Sammer ner den Winter nicht mit dem Sommer ver-wechseln darf, so ist eine gewisse Ruble, selbst Ratte, immer noch besser als dumpfe

Lage ber Beinberge. Un ben Grengen unferer Beingegenben ift es fast ausschließlich der Berg, der Abhang, der für den Bein-bau in Frage fommt. Qualitätsweine bau in Frage tommt. Qualitätsweine wachsen nur an Südabhängen, und auch da tommt es noch sehr auf den Steigungswinkel an. Auch in den deutschen Weingebieten seitlich sind die Bergabhänge ganz außerordentlich bevorzugt. Es macht dieses die Arsbeit beschwerlicher, doch sind in der Ebene die Reben den Pilztrankheiten viel mehr ausgesett.

Werfcbiebenes.

Rartoffelfraut als Mietenbebedung. Rar-Kartojeltraut als Metendedeung. Kartoffeltraut, daß sid Streumaterial nicht besonders eignet, häufig auch nicht in solchen Mengen sich ansammelt, daß es zur Ein-säuerung hergenommen zu werden lohnt, lößt sich, um möglichst mit dem Stroh zu sparen, siatt des Eindecktrohes für die Mie-ien verwenden. Mit Recht wird in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (nach Ersahrungen von Boigt-Wedelshof) darauf ausmerksam gemacht. Das Rraut barf nur nicht dirett frijch verwendet werben, sondern muß, um Fäulnis zu ver-hindern, möglichst abgewelft sein, oder man best die Mieten auch gleich mit dem frischen Rartoffelfraut ein, lagt aber bann die Diete etwa noch 14 Tage liegen, ehe sie mit Erbe — ber Kälte entsprechend überworfen wirb. Mit der Krautwelfe erfolgt dann auch ein Mit der Krautwelle erfolgt dann auch ein günstiges Ausdunsten der gelagerten Kartoffeln. Ein kleiner Regenguß schadet nicht, während bei längerem und stärkerem Regen — event. nur schwach — die Miete mit Erde zu bededen ist. Boigt sagt hierzu noch: "Die Kartoffeln halten sich auf diese Art eingebeckt gerade so gut, als ob sie mit starker Strohschicht eingebeckt sind. Daß ich außerdem eine starke Krautschicht mit genügenden Bewurf als Zwischende permende ist selbste Bewurf als Zwischenbede verwende, ift felbit-

Sadfruchtmieten muffen jest ftarter Sadfruchtmieten mussen seit stärter gebeckt werben, und muß genügend Material bereitliegen, um bei startem Froste 40 bis 50 Zentimeter start sein, doch ist es gut, dieselbe durch Stroh und Kartosselltraut, die als schlechte Wärmeleiter sehr gute Dienste tun, zu verstärken. Sollte das Grundwasser Gefahr bringen, jo muß dieses durch tiesere Gräben abgezapst werden. Trag' muntern Bergens beine Laft, Und übe fleißig bich im Lachen! Wenn bu an bir nicht Freube baft Die Welt wird dir nicht Greube machen.

Bur die Bausfrau.

Mußt ftets an beiner Dutter Met. Du Rind bet Erbe bich erinnern: Je mehr bie Schale bir erfrartt, Wahr bir ben fluff'gen Rern im Innern!

Ein Kriegsgebet.

Srofer Gott, wir bitten bich, Sieh' erbarmend auf uns nieber Und beichent' uns paterlich-Mit bem goldnen Frieden wieder.

Alles ruht in beiner Sand, Quit und Leiden tannit bu fpenben, Billit bu unferem Baterland Richt ben Friedensengel fenden?

Bir vertrauen beinem Bort, Gott, ben wir gu allen Stunden Mls den Tels und Lebenshort, Wie als Tröfter ftets erfunden.

Gib, baß wir bas Bergeleid Rur im mahren Licht betrachten Und die berbe Brufungszeit Mis ben Weg gu bir erachten.

Lag uns in ber Kriegesnot Richt wie Spreu im Wind verweben, Sondern, treu bis in den Tod, 3m Gebet gerüftet fteben.

Und fo fleben wir bich an, Du woll'ft balb aus Gnaben geben, Daß im Frieden jedermann Rann in feinem Stande leben.

Mbelheib Etmer.

Eines herzens und eines Sinnes fein.

Bon M. E. Diben.

Im allgemeinen wird die Menschheit nie bahin gelangen, ganz in übereinstimmung zu leben. Wenn auch der Friede ernährt und der Unfriede verzehrt, so liegt es doch schon in der sehr großen Verscheidenheit der menschlichen Natur, daß die Meinungen und Ansichten auseinander gehen. Ja, wenn die Wenschen nicht gar zu sehr auf ihren eigenen Vorteil bedacht wären, sondern wenigstens zeitweilig ihren Rebenmenschen den Vorantritt gönnten; wenn sie im aanzen liebe Borteil bedacht wären, sondern wenigstens zeitweisig ihren Rebenmenschen den Borantritt gönnten; wenn sie im ganzen liehereicher und verständnisvoller wären und freudig dem guten Willen die gute Tat solgen liehen, dann sähe es besser in der Welt aus und sie würde manchem nicht wie eine verödete, dunkle Wohnstätte erscheinen. Denn der Lichtstrahl der Liebe durchdringt auch den ödesten Raum noch mit ersteulicher Helle und tröstet und erhebt das vordem ganz verzagte Serz. Zedermann weiß, daß es auch in dieser unruhvollen, leiddurchwebten Zeit noch Versönlichseiten gibt, deren Nähe erquisslich und beruhigend wirtt, weil von ihnen ein Hauch des Friedens ausgeht, der unwillsürlich sibertragen und als Wohstat empfunden wird. Im Lichte der Liebe sieht die ganze Erde verklärt aus, und die aus ihr Wandelnden jagen ernstschie Gaat des Unfriedens kann in ihrem Reiche nicht gedeihen. Selbst, wenn hier und da ein versprengtes Körnlein Liebsossischen, weil ihm der sonsten Liebsossischen, weil sihm der Kährboden sehtt.

"Eines Herzens und eines Sinnes" werden wart die Menschen im alleemeinen nie-

"Eines Bergens und eines Sinnes" wer-ben gwar die Meniden im allgemeinen nie-

mals sein, solange sie Erdenbürger sind. Gemeinsame Interessen vereinen sie wohl jür eine Zeit lang, wenn aber an ihre Stelle das Sonderinteresse tritt, geht seder des Weges sür sich allein und entzweit sich deswegen gar leicht mit dem bisherigen Gesährten. Glüdlich sühlt er sich bei seinem Tun nicht, aber die Selbstucht läßt ihn nicht aus ihren Klauen und verhindert die Schließung eines neuen, erfreulichen Friebensvertrages.

bensvertrages.

Rann dieser gegen jedes bessere Gesühl aneisernde Egoismus nicht auch jest im Weltfriege alle Tage beobachtet werden? Und ist es nicht gar zu traurig, daß sich die Serzen unserer Feinde noch immer mehr verhärten, anstatt in der von ihnen selbst entzündeten und zur lodernden Flamme geschütten Trübsalsglut weich und nachgiebig zu werden? Wie schwer verstehen wir Menschen einander doch! Wir Deutschen tämpfen, weil wir müssen und weil uns sonst das entzehlichste Los beschieden sein würde. Aber wir sind gottlob jest in Wirtlichteit und zum größten Erstaunen aller Gegner "eines Serzens und eines Sinnes" und gehen hochgemut in den ausgezwungenen Krieg. Mag er noch so lange dauern, wir halten durch. Unsern tapseren Kämpsern soll die Dornenkrone zur Friedenszeit in eine Ehrenstrone verwandelt werden. Daheim sollen sie wieder Ruse und Frieden stridte ihrer mühevollen Arbeit ernten. Wir anderen aber wollen uns in der Trüßsal der Zeit ein treues, warmes Herz bewahren, in welchem die Liebe thront. Zeder Deutsche soll zum andern im Leben und durchalten, damit wir endslich doch die Obsiegenden bleiben. lich boch die Obfiegenden bleiben.

Rüche und Reller.

Rürbis ohne Zuder einzumachen. Man nimmt zu diesem Zwed jedwede Speisekürdisse, schält sie und schneidet sie in schmale Streisen beliedig lang und entsernt die Kerne. Legtere sammelt man und gibt sie der Sammelstelle für Stgewinnung. Alsbann tocht man die geschnittenen Kürdisteile in weichem Wasser und legt sie nach dem Rochen in eine vorher angewärmte Glasschüssel, decht diese dann zu und lätzt sie eine Racht ruhig stehen, um eine Sastolbung in die Wege zu leiten. Hat sich aus den heißen Kürdisschnitten genügend Sast gebildet, so gibt man diesen in einen kleinen Topf und schütet die Kürdismasse hinzu. Der Inhalt des Topses wird in dem eigenen Saste ausgetocht und dann mit einigen Tropsen Benzoesäure versehen. Legtere sördert die Konservierung.

stellert die Konservierung.

Will man nun die Kürbisse mit Ingwer, Pfesser und etwas Salz würzen, so rechnet man zu 1 Ksund Kürbis 15 Gramm Ingwer, 10 Gramm weißen gemahlenen Psesser und 1 Gramm Salz. Diese drei Bestandteile gibt man den zum ersten Male gestochten Kürbissschnitten bei und läßt die Schüssel, worin die Kürdisse sind, 15 Stunden siehen. Die Pfesseringwermasse vereinigt sich jetzt mit dem Kürdisssselich, welches den Geschmad von Ingwer und Psesser angenommen hat. Kürdis und Sast läßt man nun auch in einem passenden Tops austochen und süllt dann Sast und Kürdissselisch in Steintöpse. Diese werden gut verschlossen. Die Kürdissschnitte müssen ganz bleiben. Die kürdissschnitte müssen ganz bleiben. Die kürdisschnitte müssen ganz bleiben. Die erste Urt eingelegten Kürdisse tönnen nach Belieben vor dem Gebrauch gezudert werden. Man hat es dann in der Hand, viel oder wenig Zuder beizumischen.

Sauswirtschaft.

Um Möbeln von Rußbaum, ober dem Marmor, sowie gefirnisten Metallen Glanz miederzugeben, nehme man fleine Stüde Wachs (weißes oder gelbes) und setze jo viel Terpentinöl zu, bis die Auflösung die Konsistenz eines diden Breies erhält. Dann legt man von dieser Mischung ein bohnengroßes Stüd auf ein Stüd Tuch und versitreicht es möglichst gut auf dem Möbel; dann wird mit einem wollenen Lappen nachaerieben. nachgerieben.

Weiße und graue Filzhüte zu reinigen. Man mische entweder Arrowoot oder Magnesia (Apotheke) mit kaltem Wasser, daßes einen Brei bildet und bestreiche mit demzelben mittest einer kleinen Bürste den Hut, dis er ganz davon bedeckt ist, kasse ihn volltommen im Schatten trocknen, klopse das Gröbste vorsichtig ab und bürste ihn ansangs mit einer gröberen, später mit einer weicheren Bürste sorgialtig ab. Läßt man die Hüte nicht zu schmutzig werden, so werden sie durch dieses Versahren wieder wie neu.

Dänische Sandschuhe wäscht man in aufgelöster Seise, Milch und Salmiakgeist, hängt sie dann zum Trodnen auf, wobei man sie oft reibt und drüdt, und stäubt sie, wenn sie ganz troden sind, mit Kleie oder Taltum ab, wodurch sie weich und elastisch werden.

Aufbürstfarbe zum Auffrischen schwarzer Kleider. Man kauft für 10 Pfg. Blaupäne, 10 Pfg. Seisenwurzel und für 5 Pfg.
Tischlerleim. Dies wird in 2 Liter kalkes Nasser getan und dies auf 1 Liter eingekocht. Die Mischung wird durch einen dünnen Fled gegossen und wenn sie erkaltet ist, wird der zu sarbende Stoff auf der rechten Seite mit einer in die Lösung getauchten Bürste aufgebürstet und auf der linken Seite sosotienen

Weiße und bunte gewebte Sandichuhe waicht man in warmem Seifenwaffer, foult falt nach, ringt fie tuchtig aus und glattet fie zwifchen zwei reinen Tuchern troden.

Moireeband und schwarze Spiten wers den sehr schön, wenn man dieselben vor-sichtig in Spiritus wäscht. Die Spiten zupft man gut aus, legt sie auf das Plättbrett, breitet darüber Seidenpapier und plättet sie so wie die Bänder mit einem heißen Gifen.

Gegen Grassleden in Weißzeug. Es muß nach Seifenbehandlung ganz tochendes Wasser darauf gegossen werden. Auch tann man die Fleden gelinde schwefeln und dann nochmals regelrecht durchwaschen und spulen.

Gemeinnüßiges.

Ölfarbenpinsel, sowie Ladpinsel, welche längere Zeit unbenutt bleiben, werden hart und troden. Stedt man solche zum Wiedergebrauch einige Tage in Carbolineum, so weichen die Pinsel auf und können wieder gebraucht werden.

Schimmelfleden am Leber. Wenn sich im Sommer bei großer Sitze Schimmelfleden zum Beispiel an Stieseln zeigen, so entsernt man dieselben am besten mit Holzessig, welcher vom Leber begierig verschludt wird. Selbstverständlich ist es nötig, sämtliches noch unangestedtes Leberzeug sogleich zu entsernen und gut durchzulüften.

Unverbrennbares Papier erzeugt man burch ein- bis zweimaliges Eintauchen ge-wöhnlichen Papiers in starte Alaunlöjung.

👁 Haus= und Zimmergarten. 💿

Beim Gartendoktor. (Monat Dezember.) Bon D. Dantler.

Japperlot! Das war gestern abend eine Sitzung. Der Didenbacher war aus Rand und Band. Eine ganze Flasche Franzosentognat schieppte er heran und verlangte lategorisch, daß das schmuzige, elende, fremde Zeug aus Wohl des alten Madensen, vertilgt werde. Und dann wieder einen Schlud auf Falkenhann. Und dann so weiter. Ra ja, die Begeisterung kann einen schon mal paden, aber als sich der gute Dide daran erinnerte, daß viele Soldaten sterben und noch mehr an großen Entbehrungen leiden müßten, da schüttelte er den ganzen Inhalt seiner Geldtassche in meine Sammelbüche, lehnte jeden Dant grimmig ab und kam dann erst auf den Jwed seines Besuches, nämlich Obst und Marmelade sür die armeren Bewohner unseres Ortes zu stissen. fam bann erst aus den Zwed seines Besuches, nämlich Obst und Marmelade sür die ärmeren Bewohner unseres Ortes zu stissen. Ich stimmte zu. "Sollten wir das Obst dann an eine Sammelstelle abgeben?" "Jawohl, Herr Gartendottor, aber an unsere eigene." Und dann wurde der Dicke energisch. "Wir sammeln das Obst und die Adressen der in Frage kommenden Familien. Jede Familie bekommt eine Anzahl Pfund. Für sedes Kind 10 oder 20 Pfund mehr, so wird am besten werteilt." "Schön, Herr Dickenbacher, aber das ist Arbeit. Wer tut das?" Wer das tut? "Das tut der Dickenbacher, der alte Unnüg, der alte Kognatsäuser, der alte Unnüg, der alte Kognatsäuser, das Seie abends in ihrem warmen Schüßengraben, im Bette, liegen können. Sie machen mit. Dann Ade! Ich muß noch ein halb Duzend Herren besuchen, und wenn die Kerls nicht arbeiten, daß ihnen der alte Bierdunst aus den Haaren dampst, dann können sie was erleben."

tönnen sie was erleben."

"Ach, den Herr Pastor. Auch wieder mal die Ehre!" "Jawohl, Herr Gartendotstor, und zwar komme ich wegen meiner Haushälterin, die mir keine Ruhe läßt, weil es im Hause spuke." "Aber, Herr Pastor, da sind Sie doch selbst. " Der Pastor hebt den Finger, "Herr Doktor, wir leben in einer Zeit, die den Spuk nicht mehr mit der Geistlichkeit in Berdindung bringt, die Sache ist einsach, in meinem Blumentischen haben sich Klopfgeister eingenistet." Also Pochkäser (Anobium) Herr Pastor?" "Ja, so ist es, und nun meint die Lisbeth, sie müsse stehen, wenn das so klopse." "Wußsie auch, Herr Pastor." Der Pastor lacht. Könnte man mit Ihnen doch einmal drei Sätze in Ernst reden! Mie vertreibt man die Tiere, Herr den! Mie vertreibt man die Tiere, Herr Doktor?" "Am besten das durch, daß man die alten Möbel verbreant." "Allerdings ein radikales Mittel," stimmt der Pestor bei, "aber der Blumentisch ist ein schönes Andenken." "Dann bleibt nichts übrig, als die Wurmlöcher mit gutzsüssigem Holzkarbolineum zu füllen, denn die sonst üblichen Mittel, wie Ansüllen der Löcher mit Benzin oder Ketroleum sind wegen der Kriegszeit nicht zu empsehlen."

"Tag, Berr Gartendottor."

"Tag, Frau Tullasch. Was gibt es benn?" "Ach, herr Gartendoftor, was soll es geben. Erstens nichts Gutes und zweitens viel Schlecktes. Einerseits steigt die Butter jeden Tag im Preise und andererseits frist dieses wüste Ungezieser mir die Palmen und Clivien ab. Das ist nicht nur sehr ärgerlich, sondern auch frech und unanstän-dig." "Da haben Sie recht, Frau Tullasch, diese Blasenfüße, auch Trips genannt, sind recht lästig. Sondern Sie die befallenen Stöde von den anderen Pflanzen ab und waschen Sie sie mit Schwamm und Seisen-wasser Wirel. Farkel zu le hilft er und zwei Prozent Birol-Karbol gu, fo hilft es um fo

"Noch eins, herr Dottor." "Bitte, Frau Tullasch." "Za, da habe ich im Ottober Wintergemüse gepflanzt, Wirsing und Kappus. Im vorigen Jahre ist mir dasselbe erstens ersoren und zweitens ausgewintert und drittens gab es überhaupt nichts. Was soll ich in diesem Jahre tun?" "Da müssen Sie sehen, ob die Pflanzen tief genug stehen, nämlich so, daß die untersten Blätter am Strunte noch in die Erde hineintommen. Ist dieses nicht der Fall, so füllen Sie mit Dsenzichen Material bis zu dieser höhe an. Bei schaffen Frösten erfrieren nämlich die Strünke, nicht die Blätter." "Besten Dank, herr Dottor." "Macht nichts, Frau Tullasch."

Herr Doktor." "Macht nichts, Frau Tullasch."
"Herr Gartendoktor?" "Jawohl, Herr von Hartwig! Sehr erfreut Herr Hartwig. Bitte nehmen Sie Platz! Sie verzeihen von Hartwig." "O, bitte, das verzeihe ich Ihnen gerne, da sind Sie ja nicht ichuld daran." "Mber womit kann ich Ihnen dienen?" Das seine Herrchen ist etwas unsicher geworden. Er weiß jedenstalls nicht, ob er böse werden soll oder nicht. Entschließt sich zu letzteren. "Guter Witz das! Aber da habe ich gestern Humenzüchter! Sollen Weihnachten blühen. Wie macht man das?" "Wacht man grad nicht." "Wieso?" "Sehr einsachten blühen. Wie macht man das?" "Wacht man grad nicht." "Wieso?" "Sehr einsachten bissen wir den 2. Dezember. Zwiebeln müssen 3—4 Mochen in den Keller zum Durchwurzeln. Dann dauert es noch ..." "Schad, Herr Doktor, habe gewettet. Aber ich weiß, was ich tue. Kause Meihnachten blühende Blumen! Sage, es wären meine Zwiebeln." Fort war er! Ein netter "Bon".

Jur Behandlung alter Rasenpläke. Den schönsten Rasen gibt es, wenn berselbe sedes Jahr von neuem angesät wird, denn erstens wird vor jedem Reuansäen der Boden frisch bearbeitet, gelodert und dabei von allen ausdauernden Unfräutern gereinigt, zweitens werden durch die neue Aussaat jugendsliche und besser wachsende Grasvslanzen erzielt, die nicht so wie ältere Reigung zum Samentragen zeigen. Auf älteren Rasenspläßen nisten sich mit jedem Aahr mehr und mehr Unträuter ein, die Gräser werden an manchen Stellen ganz und gar verdrängt, und der Rasen verliert so an Gleichmäßigsteit und Schönheit. Kleinere Rasenssächen legt man dieserhalb lieber alljährlich von neuem an, die Anlagekosten, wie Arbeitsslohn und Grassamen, werden hier nicht so verspürt, wenn es sich um größere Flächen handelt. Bei größeren Rasenslächen wird das Auge die Unträuter und sonstigen sicht zum Rasen gehörige Pflanzen nicht so leicht zum Rasen gehörige Pflanzen nicht so bei ihnen sehr oft zweckmäßiger ist, sie eine Reihe von Jahren zu belassen, als alljährslich von neuem anzulegen. Um einen ichon älteren Rasen möglichst shön zu bekommen, sind die Unträuter wiederholt auszustechen; die von ihnen eingenommenen Stellen sind mit einem kleinen Handspaten zu lodern und mit Grassamen zu besäen. Doch nicht

nur die Untrautstellen sind zu besäen, sondern auch der ganze Rasenplatz ist alljährlich mit Grassamen zu bestreuen. Solches geschieht am besten bei regnerischer Witterung. Um den Samen einigermaßen in die Erde zu bringen, ist er mit einem eisernen Rechen, sogut es geht, einzutraßen. Dies kann aber nur geschehen, wenn der Rasen nicht hoch, sondern noch turz ist, also im Frühjahr oder gleich nach dem Mäßen oder Schneiden des selben. Sehr gut ist es, wenn nach dem Gäen der Rasen dünn mit Erde überzogen werden kann, indem so der ausgestreute Grassamen um so besser in die Erde geslangt. Die Grassorten zum Einsäen sollen hauptsächlich in englischem Rangras, Foiringras und Rispengräsern bestehen. Knaulgras, weil es größere und auffälligere Büsche macht, und ebenso auch alle hoch wachsenden Gräsersorten sind auszuschließen oder nur mit zu wählen, wenn es dei einem Rasen gleichzeitig auf Ertrag von Futter abgesehen ist. Auf trodenen Stellen kann auch Schasschig und retten Schellen kann auch Schasschig und retten Schwingel neben zuerst genannten Gräsern mit gesät werden. An Stellen, wo es etwas schwer hält, Gräser aufzubringen, säe man eine Kleinigkeit Samen von Weißtlee (weißer Wiesenstele) neben den Grassamen mit ein. Dieser Klee ist sehr gut geeignet, Lücken auszusüllen. Allzu reichlich angesät, gereicht er aber dem Rasen weniger zur Zierde, zumal er dann die Gräser unterdrückt, und auch durch das Bringen seiner weißen Blüten wirtt er später sörend im Rasen. Auch Schasgarbe dient zum Ausfüllen der Lücken auf alten Rasenplägen und sollte daher auf solchen mit angesät werden.

Die Ugave im Winter. Der Gärtner, der Glashäuser besitht, überwintert seine Agaven im Kalthause; der Gartensreund, wenn er nicht im Besitze solcher ist, weise ihr im Winter ein nur temperiertes oder ein süstles, doch frostsicheres Jimmer an, ein solches, das selbst bei großer Kälte noch einige Grad Wärme hält. Ein Gießen ist während des Winters sast gänglich zu vermeiden, denn bei einem stärkeren Feuchtsein der Erde erkranken die Wurzeln und ichließlich erkrankt auch die Pstanze; sie sieht zwar ansangs äußerlich noch sehr gesund aus, doch schließlich und meist, wenn es zur Heilung schon zu spät ist, zeigt auch das Lußere der Pstanze, daß sie dem Tod verfallen ist. Die Agave ist sehr artenreich, alle Arten sind sehr deforativ und werden zum Dekorieren der Torpseiler, Ständer, der Felspartien und dergleichen mehr benützt.

Gingraben von Laub und Kompost. Der Winter ist die beste Zeit, um für Verbesserung des Gartenbodens zu sorgen. Wer in seinem Garten die höchsten Erträge erzielen will, der muß für einen warmen, mürben Boden sorgen. Zur Spätherbste und Minterzeit, grabe man daher Latrine, Pferdes und Kuhdung, Straßenkehricht, Grabenschlamm, Laub und alles ein, was sich in turzer Zeit in Dünger verwandeln läst. Dazu kommt noch Kalkasche, sein gesiebter Bauschutt, Osenasche, Sand usw. Alles wird in slachen Gräben untergedracht und, wenn möglich, noch mit Jauche begossen. Es friert nun im Winter durch, taut auf, gesriert wieder und wird so sehr, daut auf, gesriert wieder und wird so sehr die Kuhlen er Stosse daufgenommen werden können und dabei den Boden loder halten. Mit jeder weiteren Boden loder halten. Mit jeder weiteren Bestellung aber verwandeln sie sich mehr und mehr in Humus, und so wird der Boden immer besser.